Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 139 (1986)

Artikel: Lucas Wiestner, ein Urner Maler des 17. Jahrhunderts

Autor: Früh, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lucas Wiestner, ein Urner Maler des 17. Jahrhunderts[1]

Margrit Früh, Frauenfeld

Der Maler Lucas Wiestner aus Altdorf, der heute fast vergessen ist, muss zu seiner Zeit recht bekannt gewesen sein, denn er konnte Aufträge in weiten Teilen der Schweiz ausführen. Vor allem war er für Kirchen und Klöster tätig, aber vieles muss verloren gegangen oder unerkannt geblieben sein, klaffen doch in der chronologischen Zusammenstellung seiner Werke erhebliche Lücken.

Über sein Leben wissen wir nicht viel. Seine Gattin war Anna Katharina Bessler. 1666 konnte das Ehepaar eine Tochter Anna Maria taufen. 1668 wurde ihm ein Sohn Lukas Franziskus geboren[2], 1671 ein Sohn namens Heinrich, 1678 als letzter Karl Joseph. 1707 starb die Gattin Anna Katharina, und noch im gleichen Jahr heiratete er in zweiter Ehe Anna Margareta Bill. 1724 starb Lucas Wiestner in hohem Alter[3].

An vielen Orten der Schweiz hat er Werke hinterlassen; bisweilen findet man seinen Namen in den Akten. Hinweise auf seine Werke sind in zahlreichen kleineren Einzelpublikationen festgehalten; hier sollen sie zusammengestellt werden.

[1] Diesem Aufsatz liegt eine Arbeit im Zusammenhang mit der Kartause Ittingen TG zugrunde, die im Heft 120 der Thurg. Beiträge zur vaterl. Geschichte erschien: Die Victoriakapelle in der Kartause Ittingen und der Maler Lucas Wiestner. Die Überarbeitung für den Geschichtsfreund bot Gelegenheit, einige Fehler und Ungenauigkeiten zu korrigieren und die Werke des Malers etwas eingehender zu behandeln. Für wertvolle Hinweise danke ich Frau Dr. Helmi Gasser, Altdorf, und Herrn Dr. F. Stöhlker, Friedberg (Hessen).

[2] Lukas Franziskus Wiestner wurde Geistlicher. Von 1705 bis zu seinem Tod 1723 war er Pfarrer in Romanshorn. Er schenkte der dortigen Kirche ein silbernes Prozessionskreuz und errichtete einen Fonds zur Unterstützung armer Kinder. Er war päpstlicher und kaiserlicher Notar sowie bischöflicher Deputat. Die häufigen Arbeiten seines Vaters in Klöstern und Kirchen mögen ihm den Weg zur geistlichen Laufbahn gewiesen haben. Durch seinen Tod fiel dem Vater eine ansehnliche Erbschaft zu. (Histor. biogr. Lexikon der Schweiz, HBLS, Neuenburg, Bd. 7, S. 524).

[3] HBLS (Anm. 2) S. 524

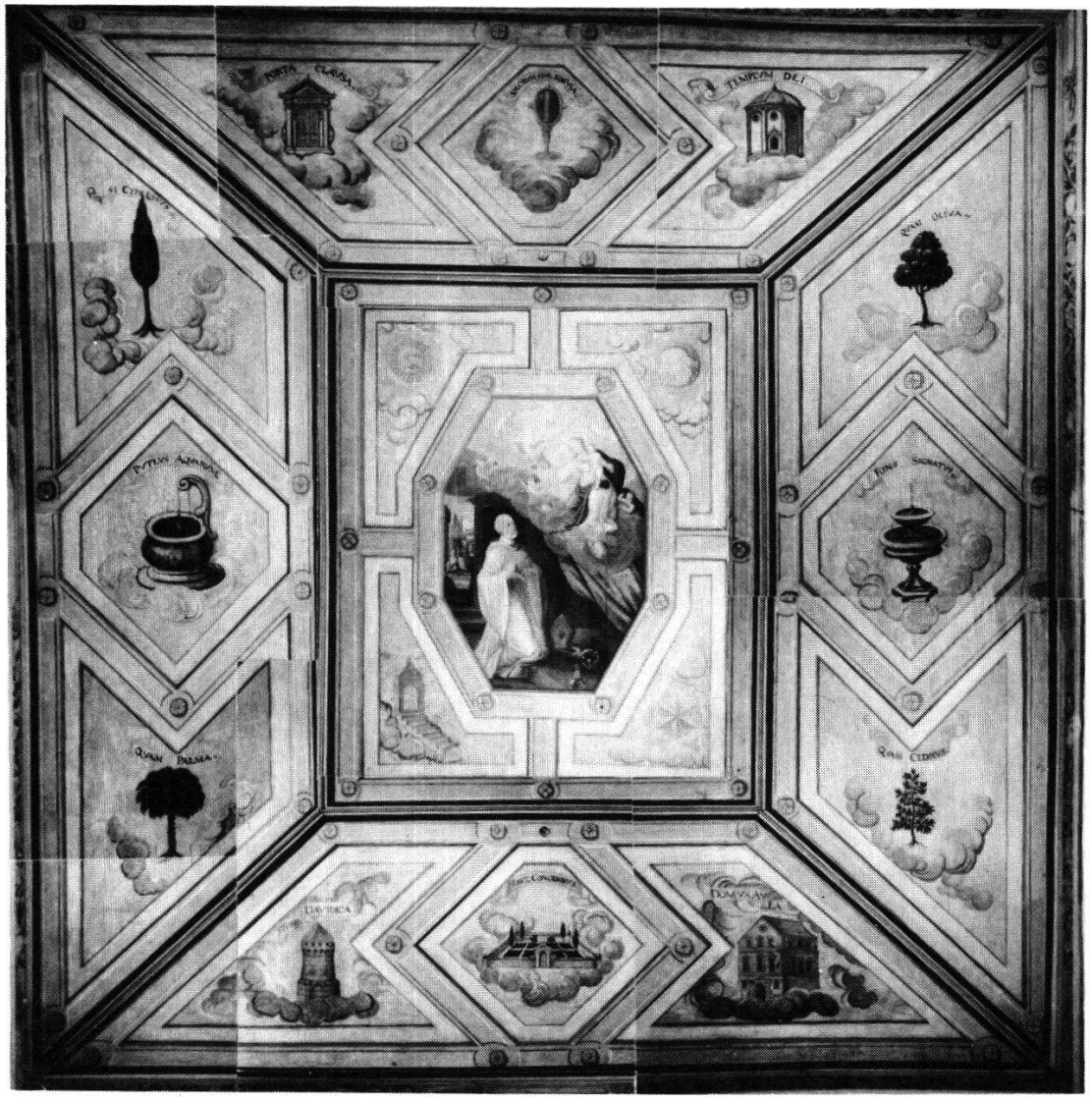


Abb. 1: Decke Männergasthaus Rheinau. 1675

Die früheste Nachricht über seine Tätigkeit steht auf der Inschrift des Turmknopfes der Nothelferkapelle Silenen. Dort vergoldete er 1667 Kreuz und Knopf auf der Kapelle[4].

1673 wirkte er in der Klosterkirche Muri neben andern Meistern am neuen Hochaltar als Vergolder und Fassmaler, d.h. Maler von geschnitzten Statuen[5].

Um 1674/75 treffen wir ihn im Kloster Rheinau. 1671—74 liess Abt Bernhard I von Freyburg (reg. 1642—82) den Audienzsaal mit einem noch heute erhaltenen Getäfer ausstatten. Lucas Wiestner hatte für diesen Raum Bilder und

[4] Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser.

[5] Georg *Germann*, Die Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. V, Bez. Muri, S. 238.

Wappen der Stifter zu malen, die verloren gegangen sind. Die «kösten sampt der Mahlerey» beliefen sich auf 798 Gulden[6].

1675 bemalte Wiestner die Decke im Männergasthaus, die erhalten geblieben ist (Abb. 1). Vielleicht bezieht sich die Erwähnung von Meister Lucas in den Rechnungen der Abtei auf diese Arbeit: «Mr. Lucas hat 7,5 Wochen thuot 27 fl. (Gulden) und für jeden tag für den herren tisch 6 bz (Batzen) thuot 20 fl. 12 bz. Seinen iungen eingerechnet und ihme verrechnet 6 bz 3 k (Kreuzer)»[7]. Die Decke war im 19. Jahrhundert teilweise übermalt worden. Bei der Renovation der Klostergebäude wurde sie 1977/78 freigelegt, sodass sie sich wieder in ihrem ursprünglichen Zustand präsentiert.

Das Werk ist signiert «L. Wie. fec. Ao 1675». Illusionistisch gemalte Intarsienfelder teilen die rechteckige Decke ein und umgeben die einzelnen Bildmotive. Im mittleren Feld kniet der Namenspatron des Abtes, der heilige Bernhard von Clairvaux, dem Maria mit dem Christuskind erscheint. Der Heilige kniet auf einem niedrigen Podest, neben ihm liegen Mitra und Stab. Die Madonna schwebt vor einem Vorhang, umstrahlt von Licht und umgeben von einem Wolkenkranz, aus dem zahlreiche Putten gucken. Sie hält die Hand an die Brust, sodass das Bild an das mystische Milchwunder erinnert, wobei die Madonna dem Heiligen mit einigen Tropfen ihrer Milch die Lippen benetzte. Hinter Bernhard öffnet sich eine Tür und lässt den Blick frei auf eine schwer erkennbare Szene, die an eine Anbetung des Kindes mit Maria und Josef erinnert, es scheint wiederum der heilige Bernhard zu sein, der vor dem Stall kniet. Vorne rechts sind klein die Wappen des Klosters Rheinau und seines Abtes Bernhard zu sehen.

Alle übrigen Darstellungen zeigen Bilder aus lauretanischen Litaneien[8] und weitere Mariensymbole. Ein gemalter Holzrahmen in der Form eines länglichen Achtecks umgibt das Mittelbild. Vier Symbole stehen in den Zwickeln, die Zitate dazu sind mit weisser Farbe geschrieben. Es sind drei Himmelskörper und die Himmelspforte. Links oben ist die Sonne mit Gesicht und Strahlenkranz dargestellt; das Zitat ELECTA VT SOL (erwählt

[6] Erwin *Rothenhäusler*, Baugeschichte des Klosters Rheinau, Diss. Freiburg i. Br., 1902, S. 85 f.

[7] Wiestner soll möglicherweise auch die Stifterbilder im Chor der alten Kirche gemalt haben, doch ist die Vermutung der beiden Autoren nicht belegt. *Rothenhäusler* (Anm. 6,) S. 87 f. und *Wymann* (Anm. 6) S. 48 f.

[8] Ausser der ursprünglichen kurzen Fassung der Lauretana entstanden im Lauf der Zeit verschiedene Formen mit vermehrten Anrufungen. Konsultiert wurden Ausgaben von 1651, 1652, 1702 und 1750.

wie die Sonne) stammt aus Hohelied 6,9[9]. Ihr gegenüber steht der Mond, als Viertel und ebenfalls mit Gesicht dargestellt: PVLCHRA VT LVNA (Schön wie der Mond, Hohelied 6,9). Unten rechts steht ein Stern STELLA MARIS (Meerstern, karolingischer Hymnus), ihm gegenüber die Himmelspforte in Form eines Renaissanceportals, zu dem eine Treppe führt: PORTA Coeli (Pforte des Himmels, Genesis 28,17).

In den zwölf Randfeldern sind weitere marianische Symbole verteilt. Jedes steht auf einem Wolkenband und ist oben in einem Schriftband mit schwarzen Buchstaben bezeichnet. Oben in der Mitte steht der Spiegel ohne Fehl SPECVLVM SINE MACVLA (Weisheit 7,26), rechts davon der Tempel Gottes in Form eines durch Pilaster gegliederten Rundtempels mit Kuppel TEMPLVM DEI (1. Korinther 3,17). Darunter erblickt man einen Olivenbaum QVASI OLIVA (Ecclesiasticus 24,19). Rechts in der Mitte steht der Versiegelte Brunnen, dargestellt als Springbrunnen mit zwei übereinanderliegenden Schalen FONS SIGNATVS (Hohelied 4,12). Darunter ist die Zeder zu sehen QVASI CEDRVS (Ecclesiasticus 24,19). Die untere Reihe beginnt rechts mit dem Goldenen Haus, das dreistöckig mit Satteldach dargestellt ist: DOMVS AVREA (1. Könige 6 und 2. Chronik 3 ff.). Der Verschlossene Garten ist von einer Mauer mit einem geschlossenen Portal umgeben HORT(VS) CONCLVSVS (Hohelied 4,12). Der Turm Davids hat die Form eines aus grossen Quadern gefügten Rundturms TVRRIS DAVIDICA (Hohelied 4,4). Im linken Streifen folgt unten eine Palme QVASI PALMA (Ecclesiasticus 24,28). In der Mitte steht ein Wasserbrunnen in Form eines Ziehbrunnens mit gewölbtem Becken: PVTEVS AQVARVM (Hohelied 4,15). Oben steht eine Zypresse QVASI CVPRESSVS (Ecclesiasticus 24,17). In der oberen Reihe links schliesslich ist die verschlossene Pforte zu sehen PORTA CLAVSA (Ezechiel 44,2). Die beiden Symbole Turm Davids und Goldenes Haus hatte Wiestner zuerst irrtümlich auf dem Kopf angeschrieben und die Bezeichnungen dann mit Wolken übermalt, deshalb sind diese hier dunkler und dichter. Zur Technik machte der Restaurator die Beobachtung, dass die Bilder vor dem Einbau auf der Staffelei gemalt wurden, da man Farbläufe bemerkt, die nur bei stark schräger Lage entstehen können[10].

[9] Die Herkunftshinweise der Zitate wurden der Zürcherischen Denkmalpflege von der Stiftsbibliothek Einsiedeln vermittelt. Der Denkmalpflege verdanke ich die Fotos und die Möglichkeit zur Besichtigung der Decke.

[10] Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977/78 S. 143—145

Abb. 2: Fresko Studentenkapelle Einsiedeln, hl. Eberhard. 1684

Die Anordnung der einzelnen Motive erfolgte gewiss mit Bedacht. In den Mittelfeldern sind vier «Himmelszeichen» dargestellt: Sonne, Mond, Stern und Himmelspforte. Alle vier kommen in verschiedenen Fassungen der lauretanischen Litanei vor, der Stern freilich als Morgenstern, nicht wie hier als Meerstern. In der Mitte der waagrechten Streifen stehen oben der Vollkommene Spiegel und unten der Verschlossene Garten, in den Seitenstreifen die beiden Brunnen, alle in den erweiterten Fassungen der Lauretana zu finden. In den Seitenfeldern des obern und untern Streifens sind architektonische Symbole verteilt: Tempel, Haus, Turm und Verschlossene

Pforte; die beiden untern kommen in der kurzen Fassung der Lauretana vor, die obern dagegen nicht. In den Seitenfeldern der Seitenstreifen schliesslich stehen vier Bäume: Olive, Zeder, Palme und Zypresse. Sie sind in den lauretanischen Litaneien nicht zu finden. Die Anordnung trägt auch dazu bei, dass sich die ganze Decke in einem ruhigen, ausgewogenen Gesamteindruck präsentiert. In diesem Werk mit seinen schlichten Motiven zeigt sich Wiestner von seiner besten Seite.

1682 war er wiederum in Muri tätig. Er malte die vier Evangelisten in die Kappen des Vierungsgewölbes der Klosterkirche, wofür er 1683 150 Gulden erhielt. Ausserdem malte er ein Bildnis und zwei Stilleben mit Früchten[11]. Später arbeitete er für das Stift Einsiedeln. 1684 malte er ein kleines Fresko an die Rückwand der heutigen Studentenkapelle, das den heiligen Eberhard darstellt (Abb. 2)[12]. Es misst ca. 80 x 65 cm. Der in eine schwarze Kutte gekleidete Gründer des Klosters Einsiedeln kniet in der Mitte des Bildfeldes, den Abtstab an die rechte Hand gelehnt, die Mitra neben sich auf dem Boden. Er wendet sich zur Madonna, die rechts oben in einem hellen Wolkenkranz erscheint. Rechts vorn trägt ihm ein Putto das Kirchenmodell entgegen. Links im Hintergrund wird an der Kirche gebaut, und zwischen den eifrig beschäftigten Bauhandwerkern sieht man den Heiligen ein zweites Mal; er erteilt ihnen offenbar Anweisungen, die er selbst durch Hinwendung zur himmlischen Erscheinung empfängt. Das Fresko ist mit vollem Namen signiert «Lucas Wiestner pinxit 1684». Die Malerei wirkt in manchen Details etwas unbeholfen, doch muss man den keineswegs unversehrten Erhaltungszustand des Freskos berücksichtigen, das übermalt und 1945 freigelegt und restauriert worden war. Die Komposition ist schlicht und ohne besondere Einfälle. Die grosse Hauptfigur in der Mitte dominiert, dem Putto rechts entspricht die Hintergrundszene links, und der Lichterscheinung oben rechts die Helligkeit im Hintergrund der Bauszene. Möglicherweise stammt auch der heilige Benedikt im ersten Deckenfeld davor von Wiestner.

1686 ist ein Porträtstich des Einsiedler Abtes Augustin II Reding datiert, den Bartholomäus Kilian nach Wiestner gestochen hat (31 x 18,5 cm, Abb. 3). Reding wurde 1670 Abt; er brachte das Stift zu hoher Blüte und verfasste zahlreiche theologische Werke. So hat ihn Wiestner in der Bibliothek dargestellt, schreibend am Tisch sitzend. Hinter ihm ist links als Hoheits-

[11] Georg *Germann* (Anm. 5) S. 239 u. 346

[12] Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser

zeichen ein Vorhang drapiert, der rechts den Blick auf eng mit Folianten gefüllte Regale freigibt. Hier stehen Werke des Dargestellten, an den Bücherbrettern bezeichnet. Die dreizehn Bände der Theologia scholastica füllen zwei Regale. Dieses Hauptwerk trug dem Abt von Papst Innozenz XI den Ehrentitel eines Augustin seiner Zeit ein[13]. Daneben steht ein Band, auf dessen Deckel steht «Baronius vindicatus». Es muss sich dabei um ein Werk handeln, das Reding nach der Aufforderung des Papstes Innozenz schrieb und auch ihm widmete. Es heisst «Vindex Veritas Annalium Ecclesiasticorum Em ... Cardinalis Caesari Baronii adversus arrogatum Joh. Heinrici Ottii Tigurini, Examen Perpetuum. Centuria prima». Es wurde 1680 in Einsiedeln gedruckt. Die Überschrift zum untersten Regal lautet «In Concilium Tridentinum». Hier stehen fünf Folianten. Es handelt sich somit um die 1677—84 gedruckte zweite Ausgabe des Werkes «Oecumenici Tridentini Concilii Veritas inextincta ...», dessen erste Ausgabe in acht Octavbänden 1675—82 gedruckt worden war. Der fünfte Band der hier abgebildeten Folienausgabe ist wiederum Papst Innozenz gewidmet. Daneben stehen noch zwei kleinere, unbezeichnete Bände. Auf dem Tisch vor dem Abt liegt unter einem unbezeichneten Buch das 1670 erschienene Werk «Dissertationes controversisticae». Ein letzter Foliant liegt auf einem Schreibpültchen vor dem Abt. Er hat eben den Titel «ESPLANATIONES Super Regulam S. Patris Nostri Benedicti» hineingeschrieben und ist im Begriff, einen Schnörkel darunterzusetzen. Es handelt sich um das dreibändige Werk «Commentarius in Regulae S. Benedicti», das nicht gedruckt wurde, und von dem der Prologband in der Einsiedler Klosterbibliothek erhalten blieb[14].

Auf dem Stich ist somit der Abt, der sich mit leichtem Lächeln dem Betrachter zuwendet, als der grosse theologische Schriftsteller dargestellt, als der er hohes Ansehen genoss, hier umgeben von seinen neuesten Werken. Die Schriftkartusche unten bezeichnet ihn «AUGUSTINUS II. D.G. (Dei gratia, durch Gottes Gnade) ABBAS EINSIDLENSIS S.R.I. (Sacri Romani Imperii) PRINCEPS (Fürstabt). Aetatis 61 (seines Alters 61) Anno 1686». Die Signatur am untern Rand der Kupferplatte lautet links «Lucas Wiestner inv. (invenit) et del. (delineavit)» (L.W. hat es erfunden und ge-

[13] HBLS (Anm. 2) V 553

[14] Alle Angaben über die Werke stammen aus: Karl J. *Benziger*, Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift U.L.F. v. Einsiedeln. Einsiedeln 1912. Der Porträtstich ist darin als Abb. 169 abgebildet.

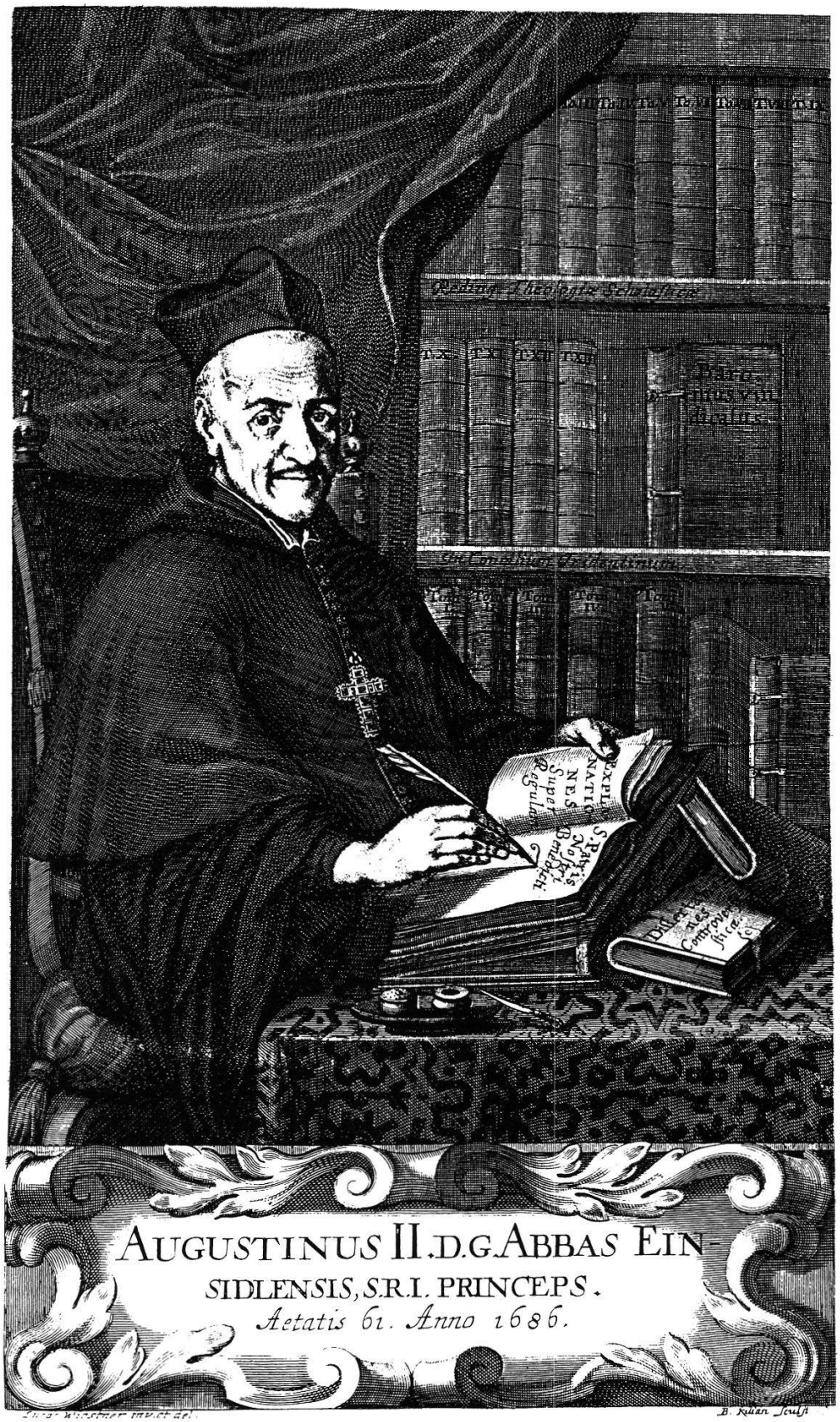
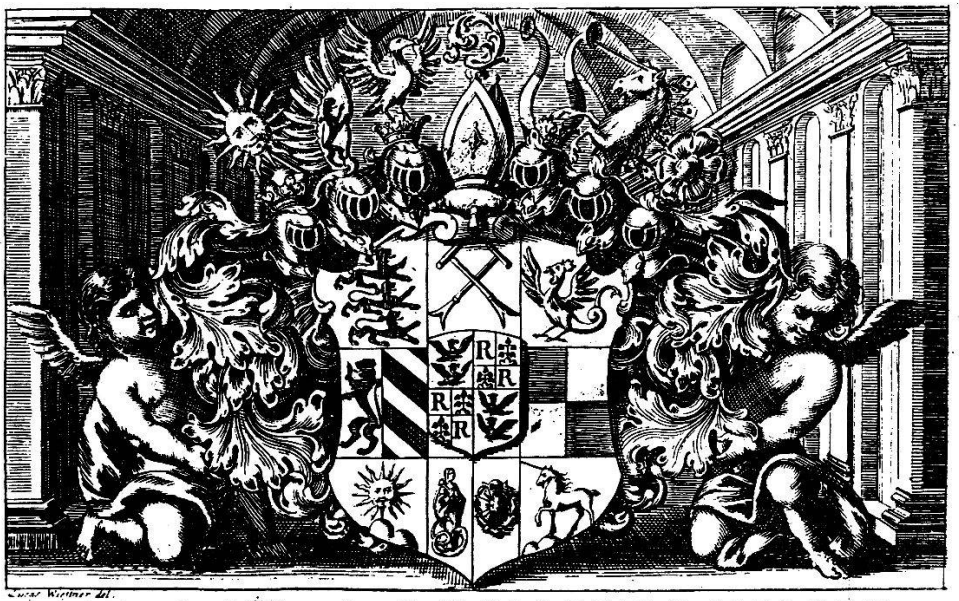


Abb. 3: Porträtstich Abt Augustin Reding, Einsiedeln. 1686

THEOLOGIÆ
SCHOLASTICÆ
IN PRIMAM PARTEM
DIVI THOMÆ,
AD NORMAM THEOLOGORUM SALISBURGENSIUM
TOMVS I.
DE
DEO UNO. TRINO. ET ANGELIS.
CUM DUPLICI INDICE,
AUTHORE
REVERENDISSIMO ET ILLUSTRISSIMO S. R. I.
PRINCIPE, AC DOMINO, DOMINO
AUGUSTINO II.
EXEMPTI MONASTERIJ EINSIDLENSIS,
ORDINIS S. BENEDICTI, ABBATE,
HELVETO-BENEDICTINÆ CONGREGATIONIS
VISITATORE &c.
SS. THEOLOGIÆ DOCTORE, AC OLIM
IN ALMA ARCHIEPISCOPALI
UNIVERSITATE SALISBURGENSI
PROFESSORE ORDINARIO.



Typis Monasterij EINSIDLENSIS,
Per JOSEPHUM REYMANN.

ANNO CHRISTI M. DC. LXXXVII.

Abb. 4: Wappenkupfer Abt Augustin Reding, Einsiedeln. 1687

zeichnet). Rechts steht der Name des Kupferstechers «B. Kilian sculp.» (sculpsit) (Bartholomäus Kilian hat es gestochen). Im Todesjahr des Abtes, 1692, wurden in der Stiftsdruckerei nochmals 200 Exemplare dieses ausgewogen komponierten Porträtstiches nachgedruckt.

Für das Titelblatt der 1687 erschienenen Theologia scholastica des gleichen Abtes Augustin Reding schuf Lucas Wiestner ein grosses Wappenkupfer (10,5 x 17,2 cm, Abb. 4)[15]. In einem gewölbten Saal präsentieren zwei Putten das grosse Klosterwappen mit den Wappen Einsiedeln und Reding quadriert als Herzschild und der Einsiedler Besitzungen (Fahr, St. Gerold, Ittendorf, Gachnang, Reichenburg, Bellenz, Sonnenberg, Freudenfels, Pfäffikon).

Im gleichen Jahr wurde ebenfalls in Einsiedeln unter dem Autorennamen Johannes Gerson das Büchlein «De imitatione Christi libri quattuor» gedruckt, zu dem Wiestner einen Stich (8,5 x 4,5 cm) entwarf (Abb. 5)[16]. Er signierte ihn «L. Wiestner del.» (L. W. zeichnete ihn). Er behandelt den Weg zum Leben und zum Tod. Rechts blickt der Teufel aus der lodernden Hölle und zieht ein reich gekleidetes Paar und ein Kind mit Stricken an den Füssen zu sich. Die Frau hält einen Spiegel, das Kind einen Pokal in der Hand. Am Boden vor ihnen liegen Würfel und Spielkarten. Links führt der steile Weg zum Heil, den viele langgekleidete Menschen mit Kreuzen auf den Schultern emporsteigen. Oben steht ein Portal, das Christus mit dem Kreuz bereits durchschritten hat. Rechts wartet Gottvater, bereit, Christus und seine Nachfolger zu empfangen. Links schwebt ein Putto, ebenfalls mit einem kleinen Kreuz. Das Bildchen ist eine zusammenfassende Illustration der «Imitatio Christi» und führt die Strafe für Ungehorsam und die Belohnung für die Nachfolge drastisch vor Augen. Der gleiche Stich wurde bei einer Neuauflage der Imitatio verwendet, gedruckt 1707 wiederum in Einsiedeln[17].

Wiestner soll auch die Vorlage für einen Stich mit dem Einsiedler Gnadenbild mit Standeskerzen und mit der spanischen und Luzerner Ampel gezeichnet haben[18].

[15] *Benziger* (Anm. 12) S. 145
L. *Gerster*, Die schweizerischen Bibliothekszeichen, Koppelen 1898, S. 68, Nr. 576

[16] Stiftsbibliothek Einsiedeln, 1733, *Benziger* (Anm. 12) S. 262

[17] Stiftsbibliothek Einsiedeln, 1732, *Benziger* (Anm. 12) S. 266

[18] Odilo *Ringholz*, Uri und Einsiedeln, Hist. Neujahrsblatt von Uri 1920, S. 33. Ein signierter Stich des erwähnten Gnadenbildes liess sich in der Graphischen Sammlung des Stiftes

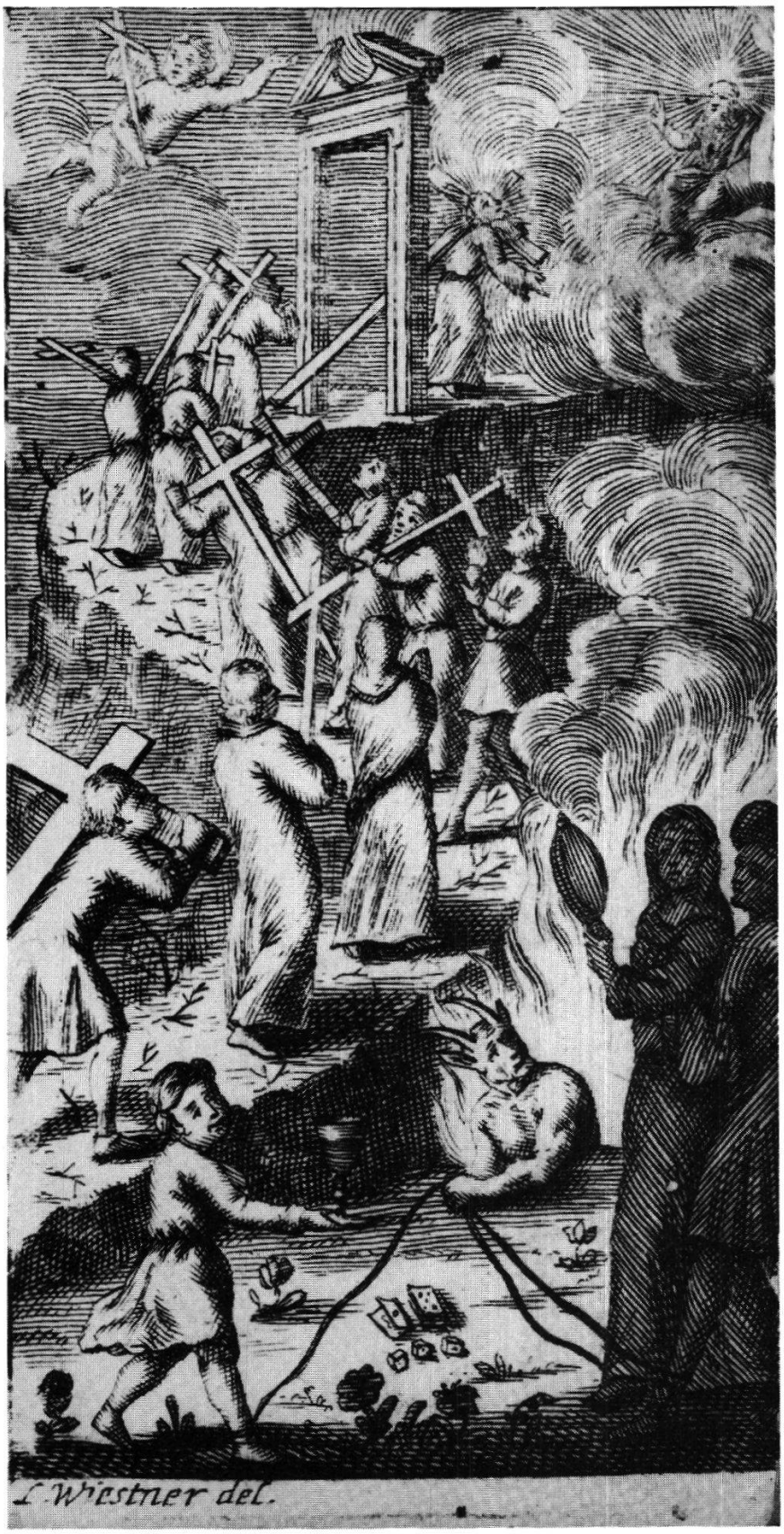


Abb. 5: Kupferstich zu Imitatio Christi, Einsiedeln. 1687

1687 ist «Maler Lucas aus Altdorf» auch in seiner Heimat belegt; er vergoldete in Seelisberg eine Statue, die noch heute erhaltene Umtragemaria[19].

War er auch in Altdorf selbst tätig? Die Deckenmalerei im Gartensaal im Haus zum Eselmätteli, einem der wenigen im Dorfbrand von 1799 verschonten Häuser, erinnert in ihrer Malweise an die Art Wiestners, doch gibt es keinen bestimmten Hinweis auf seine Autorschaft[20].

1689 treffen wir ihn erneut in Rheinau, und zwar bei der Renovation der Kuppel des Südturms[21]. Ein Text, der sorgfältig auf Pergament geschrieben und im Bein des Posaunenengels verborgen wurde, berichtet in lateinischer Sprache ausführlich über die Reparatur; die Rolle wurde bei einer späteren Renovation gefunden und wieder am gleichen Ort verschlossen. Aus diesem Text erfährt man, an welchen Arbeiten Wiestner beteiligt war. Da der Helm des damals einzigen Turms defekt war, holte der Klosterschmied mit einem Lehrling die grosse Kugel samt Kreuz und Engel herunter. Darauf erneuerte man den hölzernen Helm und belegte ihn mit Kupfer. Nun bemalte Lucas Wiestner mit seinem Gesellen alles mit roten, blauen, weissen und gelben Farben. Zudem vergoldete er die mit dem Wappen des Klosters und des Abtes verzierten Kugeln. Zur höchsten Zufriedenheit des Abtes setzte der Klosterschmied mit seinem Lehrling alles wieder an seine Stelle. Im Oktogon des Turms hielt Wiestner seine Arbeit in einer Inschrift fest: «Ich Lucas Wiestner Mahler von Ury sambt seinem Gesellen Johann Baltasar Steiner von Arth haben die Kuplen renoviert anno 1689».

Auch 1690 war er für Rheinau tätig. Damals fand im Kloster die feierliche Translation der Katakombenheiligen Theodora und Deodatus statt. Die Reliquien der hl. Theodora waren schon 1684 aus den Cyriacakatakomben nach Rheinau gekommen. Zwei Jahre später wurden den Katakomben des Calepodius die Reliquien des hl. Deodatus entnommen. Am

Einsiedeln nicht finden. P. Kuno Bugmann sei für seine Hilfe und Auskünfte herzlich gedankt.

[19] Frdl. Mitteilung Dr. Helmi Gasser

[20] Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser.
Die schwere Stuckdecke des Gartensaals enthält im Mittelmedaillon Orpheus mit den Tieren, in acht Kartuschen je ein Tierpaar. Weder Stuck noch Malerei sind signiert oder datiert, doch muss die Decke noch vom Ende des 17. Jh. stammen. Zu jener Zeit war Landvogt Johann Franz Scolar Besitzer des Hauses (Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 1, Uri, Basel 1910).
Eine Abbildung der ganzen Decke findet sich in der Schweiz, Suisse, Svizzera, 8/1983, Zürich 1983; eine Farbabbildung in «Uri, Land am Gotthard», Altdorf 1965, Taf. 45.

[21] *Rothenhäusler* (Anm. 6) S. 85 f., *Wymann* (Anm. 6) 99 f.

Abb. 6: Kupferstich hl. Theodora, Rheinau. 1690

22. Oktober 1690 erfolgte die feierliche Übertragung der beiden Heiligen, die in sitzender Stellung gefasst worden waren und so auf den entsprechenden Altären zur Schau gestellt wurden. Zum Anlass dieser Translation hatte Lucas Wiestner Kupferstiche zu schaffen[22]. Er stellte beide Heilige auf einem gesonderten Stich dar, in sitzender Stellung, wie sie montiert waren, jedoch nicht in einem Schrein, sondern frei im Raum sitzend (Abb. 6).

Die hl. Theodora ist leicht nach links gewendet. Sie hält in der rechten Hand den Palmenzweig des Sieges und des ewigen Lebens in die Höhe, die Linke hält ein neben dem Fuss aufgestütztes Schwert als Zeichen des Martyriums. Ein Strahlenkranz umgibt ihr Haupt. Sie ist in ein reiches, prächtiges Gewand gehüllt, das mittels eingefasster Durchbrüche den Blick auf Arm- und Beinknochen freilässt. Die Gestalt sitzt auf einem hochlehnigen thronartigen Sessel mit einem kleinen Baldachin und setzt die Füsse auf ein Podest, das mit S. (ancta) THEODORA M. (artyr) bezeichnet ist. Rechts hinter ihr ist ein schwerer Vorhang drapiert, links geht der Blick über eine Balustrade mit einer Blumenvase durch einen rundbogigen Wanddurchbruch auf eine pilastergegliederte Wand. Auf einem Streifen unten sind das Wappen des Klosters und des Abtes Basilius Iten (reg. 1684—97) und zwei Schrifttafeln zu sehen. Der Text lautet: «Româ e Coemeterio Cyriacae In exemptum Mn'rium Rhenoviense ad publicam Venerationem Ritu solenni Translata. Anno MDCLXXXX. XV. Octobris». (Sie wurde im Jahre 1690 am 15. Oktober von Rom aus der Cyriacakatakombe in feierlichem Gottesdienst zur öffentlichen Verehrung ins fürstliche Stift Rheinau übertragen).

Der hl. Deodatus ist als ihr Pendant gestaltet. Er sitzt nach rechts gewendet und hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken ein Blutgefäss, wie es vielfach den Toten in den Katabomben beigegeben worden war. Auf dem Fusspolster steht «S. Deodatus M.» Auch hier ist unten in der Mitte das Wappen angebracht, und die beiden Schrifttafeln enthalten den Text «Româ e Coemeterio Calepodii in exemptum Mn'rium Rhenoviense ad publicam venerationem Ritu solenni Translatus Anno MDCLXXXX. XV. Octobris».

Beide Stiche messen im Bild 20,7 x 14,5 cm, in der Platte 21,3 x 15,1 cm. Von beiden gibt es eine kleine Ausgabe, deren Bild 10,1 x 7 cm misst, die Platte 10,5 x 7,2 cm. Die Heiligen sind gleich dargestellt und mit ihren Na-

[22] Rudolf *Henggeler*, Die Katakombenheiligen der Schweiz in ihren bildlichen Darstellungen, in Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgesch. 1, Basel 1939.

men bezeichnet, doch fehlt der Schriftstreifen unten. Jener mit dem hl. Deodat ist vom Kupferstecher Johann Georg Seiler signiert, und sicher hat er auch das Pendant gestochen, möglicherweise auch die beiden vorher erwähnten. Seiler lebte von 1663 bis 1740 und arbeitete in Schaffhausen, vor allem trat er als Porträtstecher hervor.

1691 war Lucas Wiestner für die Kartause Ittingen bei Frauenfeld tätig. Er malte zwei sehr grossformatige Ölbilder, die noch heute im grossen Kreuzgang hängen, wahrscheinlich an ihrem ursprünglichen Standort. Beide weisen das gleiche Format von 220 x 151 cm auf. Sie sind von schlichten, breiten Rahmen aus schwarz gefärbtem Holz eingefasst und in der Komposition eindeutig als Pendants konzipiert. Sie zeigen zwei grosse Vorbilder der Kartäuser, Johannes den Täufer und Maria Magdalena (Abb. 7). Johannes ist der neutestamentliche Einsiedler, der in der Wüste lebte; er wird deshalb von den Kartäusern besonders verehrt, zudem hatte sich der hl. Bruno am Johannestag in die Einsamkeit zurückgezogen. Magdalena als der grossen Büsserin fühlten sich die Kartäuser in ihrer Bussgesinnung verbunden.

Das Johannesbild zeigt den Täufer sitzend, über das härene Gewand einen roten Überwurf geschlungen. Er weist mit der rechten Hand auf das Lamm, das vor ihm steht und zu ihm aufblickt. Dahinter steht der Kreuzstab mit der Fahne, worauf ECCE AGNUS DEI (Siehe das Lamm Gottes) steht. Rechts im Hintergrund erblickt man die Stadt Frauenfeld, überragt von den Zacken der Churfirsten. Am untern Rand in der Mitte ist in einem Lorbeerkranz das Wappen eines apostolischen Protonotars gesetzt, kenntlich am 3+3 quastigen Prälatenhut[23]. Es zeigt einen aufrechten, roten Löwenkopf mit drei Pfeilen in den Pratzen. Es lässt sich bestimmen als das Wappen von Caspar Lang, der von 1631—91 lebte. Er war seit 1663 Pfarrer in Frauenfeld, zeitweilig auch Dekan[24]. Er hat wohl das Bild gestiftet und

[23] Frdl. Auskunft von Herrn W.K. Jaggi, Landesmuseum.
Das Protonotariat ist eine hohe geistliche Würde, verbunden mit dem Recht, Pontifikalämter (Hochämter mit Mitra und Stab) zu halten.

[24] Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg besitzt ein Glasgemälde von 1664; unter dem Hauptbild mit Christus und Maria sind Caspar Lang als Stifter und sein Wappen dargestellt. Das Wappen enthält auf Rot drei goldene Pfeile mit silberner Spitze nach schrägrechts oben, über dem Schild einen Spangenhelm mit golden — roter Helmdecke, als Helmzier einen wachsenden rechts gewendeten goldenen Löwen mit drei Pfeilen in den Pranken (German. Nationalmuseum, Anzeiger 1981, S. 159, Abb. 8). Auf dem Ölbild von Wiestner ist die Figur der Helmzier in den Wappenschild gerückt, doch zusammen mit

Abb. 7a: Ölgemälde hl. Johannes d. T., Ittingen. 1691

Abb. 7b: Ölgemälde hl. Maria Magdalena, Ittingen. 1691

bezahlt. Deshalb ist es sinnreich, dass im Hintergrund die Stadt Frauenfeld dargestellt ist. Das Bild ist signiert «Lucas Wiestner fec. 1691» (fec. = fecit, hat es gemalt).

Das andere Bild ist ebenfalls von einem Protonotar gestiftet, doch gelang es bisher nicht, sein Wappen aufzulösen. Es zeigt über einem Dreiberg einen Adler mit drei Pfeilen im Fang. Wie Johannes auf dem Gegenbild füllt die Gestalt der Maria Magdalena fast die ganze Fläche der Leinwand. Die sitzende Büsserin ist in ein langes Gewand gehüllt; sie hält die Hände im Schoss gefaltet und neigt sich nach rechts, den Blick zu einem dort aufgestellten Kruzifix erhoben. Vor dem Kreuz steht ein Buch mit den Worten «Regnum mundi et omnem ornatum seculi contempsi, propter amorem Dñi mei IESV CH'i, quem vidi, quem amavi, in quem credidi, quem dilexi» (Die Herrschaft der Welt und alle Zier des Lebens habe ich verachtet um der Liebe zu meinem Herrn Jesus Christus willen, den ich gesehen und geliebt habe, an den ich geglaubt und den ich verehrt habe). Ein Totenschädel davor erinnert an die Vergänglichkeit aller irdischen Güter. Etwas weiter unten steht die Salbbüchse. Im Hintergrund erblickt man die Kartause Ittingen in einer Vogelschauansicht, die die ganze mauerumzogene Anlage mit Wirtschaftshof, kleinem und grossem Kreugang erkennen lässt.

Der Zustand der beiden Bilder ist leider nicht besonders gut; sie sind stark nachgedunkelt, sodass die ursprüngliche Farbgebung nur noch zu erahnen ist. Manches Detail, das die Bilder lebendiger machte, ist kaum mehr zu erkennen, so die liebenswürdigen kleinen Pflanzen- und Tierdarstellungen im Vordergrund, etwa ein Frosch und eine Schnecke im Johannesbild, oder ein Stilleben rund um die Salbbüchse bei Magdalena.

1692 erhielt die Kartause Ittingen durch Vermittlung des Klosters Einsiedeln Reliquien einer Katakombenheiligen. Es handelt sich um den in einem schwarzen Schrein kostbar gefassten Schädel der heiligen Victoria. Zu diesem Anlass schuf Lucas Wiestner den Entwurf zu einem Kupferstich. Hier bildete er nicht wie in Rheinau die Reliquie ab, sondern die Heilige selbst (Abb. 8). Sie ist in ein langes Gewand gekleidet, hält den Kopf schräg geneigt und wendet die Augen nach oben. Von dort strömen Lichtstrahlen, in deren Mitte es heisst: «Mihi Devotis Victoriam» (denen, die mich verehren, verleihe ich den Sieg). Mit der Rechten weist sie auf die Kartause Ittingen, die hinter ihr dargestellt ist. Das Kloster ist von Süden gesehen. Nördlich des grossen Kreuzes, das ausserhalb der Klostermauer aufgestellt war, öffnet sich die Pforte, dahinter sieht man einen Teil des Südflügels mit dem kleinen Kreuzgang, an den sich die Kirche anschliesst, hinter dieser sind die

Abb. 8: Kupferstich hl. Victoria, Ittingen. 1692

Dächer einiger Mönchszellen zu sehen. In der Linken hält Victoria einen Palmwedel als Zeichen des Martyriums. Ein Putto ist im Begriff, ihr einen Lorbeerkranz aufzusetzen.

Unterhalb des Bildchens enthalten zwei gegeneinander geneigte Schilde das Vollwappen des Klosters, Rost und Kessel; zu beiden Seiten lautet eine Inschrift: «S. VICTORIA M. Româ Ittingam Translata A. 1692. Quã A. (dmodum) V. (enerando) D. (omino) Christoph. (ori) Schmid Priori Merit. (issi)mo d.(ono) d(edit) Conventus ibidem». (Heilige Victoria, Märtyrerin, 1692 von Rom nach Ittingen überführt, die (d.h. wohl deren Bild) der dortige Konvent dem hochwürdigen Herrn Prior Christophorus Schmid als Geschenk gab).

Das Bildchen wurde in zwei Ausgaben als Stich herausgegeben. Die eine trägt die Signaturen «L.W. del.» (delineavit, Lucas Wiestner hat es gezeichnet) und «J.G.S. sc.» (sculpsit, hat es gestochen). Beim Stecher handelt es sich um Johann Georg Seiler in Schaffhausen, der schon die Stiche der Rheinauer Katakombenheiligen ausgeführt hatte. Das Bild misst 10,7 x 6,8 cm. Die andere Ausgabe wurde möglicherweise zu einer in den Quellen erwähnten Translationsfeier von 1769 herausgegeben[25]. Die Signatur weist wiederum auf Lucas Wiestner als Zeichner (L.W. del.); als Stecher signierte «I. E. Belling A. V. sc.» (I. E. Belling, Augusta Vindelicorum = Augsburg, hat es gestochen). Von Josephus Erasmus Belling ist bekannt, dass er aus Kehl nach Augsburg kam und dort einen Kupferstichverlag führte. Er heiratete 1750 und 1777[26]. Seine Ausgabe des Stichs ist mit jener Seilers fast identisch, jedoch etwas weniger differenziert. Möglicherweise hat er die Platte überarbeitet.

1694 war erneut Rheinau der Arbeitsort unseres Malers. In der Klosterkirche hängt rechts unter der Orgelempore ein grosses Ölgemälde, das die Signatur «Lucas Wiestner fecit 1694» trägt. Es stellt den Tod des hl. Benedikt und den hl. Fintan dar. (Abb. 9). Links steht vor dem Kruzifix eine Gruppe von schwarz gekleideten Benediktinern. Sie umgeben den hl. Benedikt, der, wie die Legende berichtet, stehend stirbt. Er ist durch die weisse Farbe von Gesicht und Händen als Sterbender gekennzeichnet. Mit geschlossenen Augen wendet er das bärtige Antlitz empor zu Gottvater, der

der Auszeichnung des Protonotars kann es sich nur um das Wappen von Caspar Lang handeln.

[25] Josephus *Wech*, Catalogus Priorum 1743, Staatsarchiv Frauenfeld, 74238

[26] Adolf *Spamer*, Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jh., München 1930, S. 233

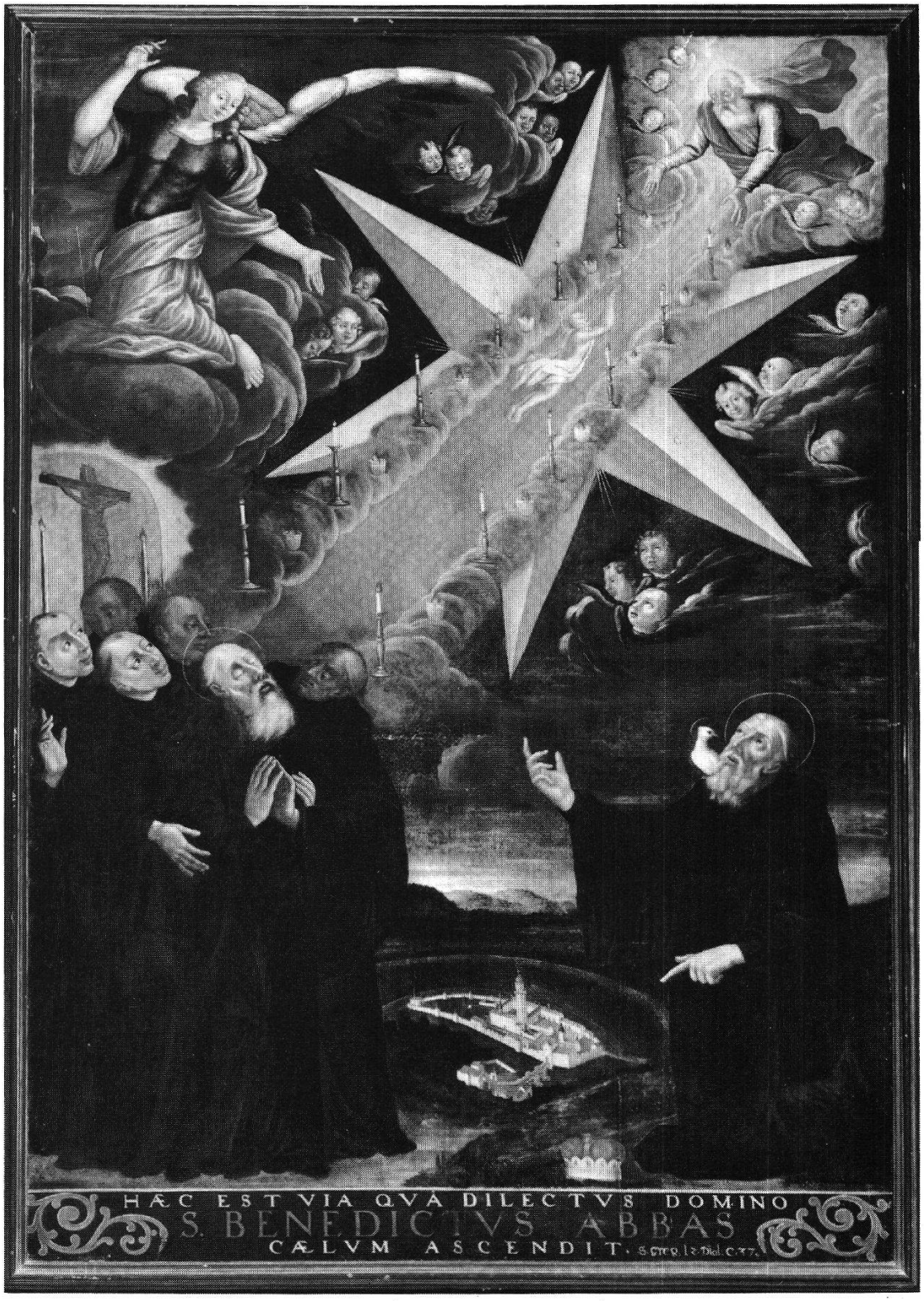


Abb. 9: Ölgemälde Tod des hl. Benedikt, hl. Fintan, Rheinau. 1694

in der rechten oberen Bildecke schwebt, umgeben von Licht und einem Kranz von Puttenköpfchen. Zwischen Benedikt und Gottvater zieht sich eine Lichtbahn, beidseitig begrenzt von Wolken und Kerzen, über einen riesigen sechszackigen Stern hinweg. Es ist der Weg, auf dem die Seele des Heiligen zum Himmel steigt, den zwei seiner Jünger in einer Vision erblickten, wie Gregor der Grosse in der Lebensgeschichte Benedikts berichtet. In der Mitte der Lichtbahn schwebt denn auch die Seele empor, dargestellt als kleine menschliche Gestalt, die von einem weissen Tuch umhüllt wird und die Hände betend zu Gott erhoben hält. Dieser streckt die Arme zu ihrem Empfang aus. Ein Reigen von weiteren Putten umgibt den Stern, und links oben schwebt ein grosser, blau und rot gekleideter Engel. Die himmlischen Scharen scheinen die Freude über die Ankunft der Seele in der ewigen Seligkeit auszudrücken.

Rechts steht der hl. Fintan, der Rheinauer Schutzpatron, die Taube des Heiligen Geistes auf der Schulter und die Krone als Zeichen des Verzichts auf sein fürstliches Erbe zu seinen Füssen. Die rechte Hand weist empor zur Seele Benedikts, die linke auf die Darstellung des Klosters Rheinau, die zwischen den beiden Heiligen zu sehen ist. Als Vorlage diente dem Maler wohl der Kupferstich von 1615[27]. Eine Inschrift am untern Bildrand lautet: HAEC EST VIA QVA DILECTVS DOMINO S. BENEDICTVS ABBAS CAELVM ASCENDIT». (Dies ist der Weg, auf dem der von Gott geliebte heilige Abt Benedikt zum Himmel steigt). Als Herkunft des Spruches steht klein daneben: «S. GREG. I. 2. Dial. C. 37». Das Bild fällt durch seine frische Farbigkeit auf. Während in der untern Hälfte die schwarzen Kutten der Benediktiner dominieren, leuchten oben die gelben Helligkeiten des Sterns und der Lichtbahn, dazu die roten Gewänder Gottvaters und des Engels. Nicht nur die Bildthematik, sondern auch die nach oben zunehmende Helligkeit und Farbigkeit symbolisieren den Weg von der Erdenschwere zur himmlischen Freude.

1697 erhielt Lucas Wiestner einen recht wichtigen Auftrag für die Kartause Ittingen. Dort hatte man der neuerworbenen Katakombenheiligen Victoria eine Kapelle gewidmet, die mit Holz ausgekleidet wurde. Wiestner hatte die Wand- und Deckenfelder mit Emblemen zu bemalen. Der ursprüngliche Standort und die damalige Grösse der Kapelle sind unbekannt. Um 1730 wurde sie neu errichtet, wahrscheinlich ohne die Täferverkleidung. Die einzelnen Tafeln fanden sich später auf dem Estrich und wurden

[27] *Rothenhäusler* (Anm. 6) S. IX

von den privaten Besitzern der Kartause im 19. Jahrhundert als Möbelteile verwendet. Bei der Restaurierung des Klosters 1977-1983 restaurierte man auch die Tafeln und baute sie in möglichst sinnvoller Rekonstruktion in die heutige Victoriakapelle ein. (Abb. 10).

Die Bilder der Deckenfelder werden von ovalen Rahmen eingefasst, worauf lateinische Sprüche stehen, jeweils auf zwei Längsseiten verteilt. Auf den drei Tafeln, die den Mittelstreifen bilden, ist die Schrift gegenständig angeordnet, auf den übrigen in eine Richtung gestellt. Die Innenseite der Rahmen erweckt durch gemalte Licht- und Schattenpartien den Eindruck, die Bildfelder seien vertieft. Den Raum zwischen den Schmalseiten des Spruchbandes und dem Rand der Tafel füllen rote oder gelbe Rankenornamente. Die Rekonstruktion ergab eine schachbrettartige Verteilung der Farben. Die fünfzehn Felder sind so angeordnet, dass je drei Teile an den Schmalseiten und fünf an den Längsseiten zusammenstossen. Eine Tafel ist ergänzt und deshalb ohne Bild und Spruch.

An den sechs Wandfeldern stehen die Ovale aufrecht, und die Umrahmungen sind geohrt. Auch hier sind die Rahmenornamente gelb oder rot. Als Sockelelemente dienen kleinere Tafeln mit Blumensträussen; eine trägt das Datum 1697.

Betrachten wir nun das Programm an Bildern und Sprüchen. Ausgangspunkt ist die mittlere Längsreihe der Decke, die vom Doppelsinn des Namens Victoria ausgeht. Die Mitteltafel enthält im Zentrum in grossen goldenen Lettern den Namen «VICTORIA», der Sieg bedeutet. Darüber ist das Strahlendreieck der Dreieinigkeit zu sehen, das einen Mund umgibt, unten Wolken. Die Umschrift lautet «Os Domini nominavit» (Der Mund Gottes hat ihn genannt). Das gelbe Rankenornament ist symmetrisch gebildet und weicht von der Form der übrigen gelben Ornamente ab, sodass diese Tafel auch dadurch als Mitte ausgezeichnet ist.

In der gleichen Längsreihe schliessen sich zwei Tafeln mit roten Ornamenten an. Die eine zeigt als Bild eine Weltkugel; darüber kreuzen sich zwei Palmzweige, die ein Herz und einen Lorbeerkranz umschliessen. Der Spruch aus I. Joh. 5,4[28] nimmt wie der erste auf Victoria Bezug. Er lautet: «Haec est Victoria, quae vicit mundum» (Das ist Victoria, die die Welt überwand / das ist der Sieg, der die Welt überwand). Die Liebe, versinnbildlicht durch das Herz, bringt den Sieg (Palmzweige, Lorbeerkranz) über die Welt (Erdkugel). Die Tafel gegenüber enthält als Bild ein Schwert und

[28] Die Herkünfte der meisten Sprüche hat Pfarrer A. Vögeli, Frauenfeld, nachgewiesen.

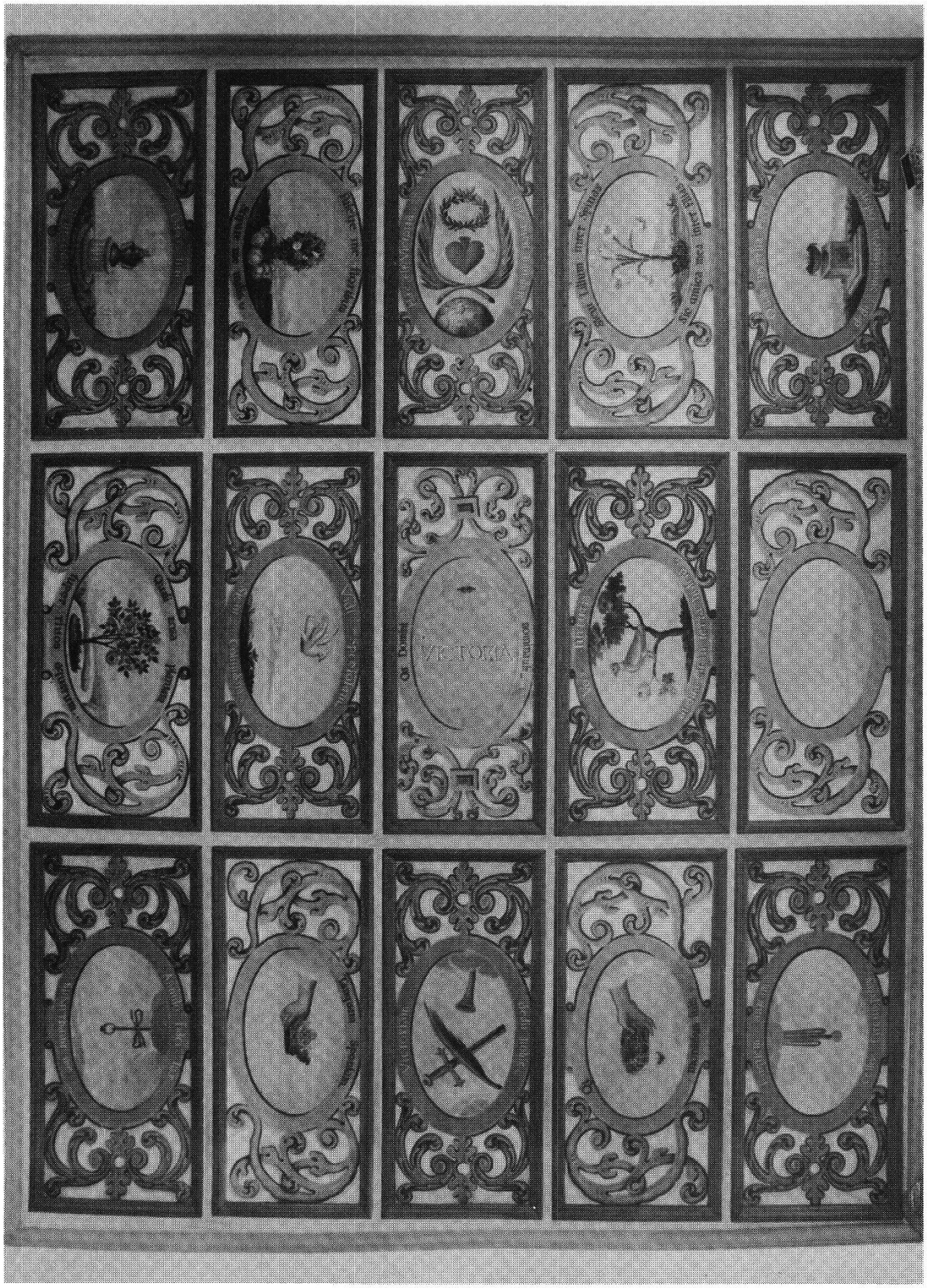


Abb. 10a: Victoriakapelle Ittingen, Decke. 1697

einen Palmzweig in gekreuzter Anordnung. Es sind die Zeichen für Kampf und Sieg. Der Vers aus 1. Kor. 15,57 heisst «Victoriam dedit nobis» (Er gab uns den Sieg / er gab uns Victoria). Bild und Spruch weisen auf das siegreiche Bestehen des Martyriums mit der Hilfe Gottes; der Spruch kann auch andeuten, dass Gott Ittingen die Reliquien verschafft habe.

An die Längsseite der zentralen Tafeln schliessen zwei mit roten Umrahmungen an. Beide enthalten als Bild eine Taube. Die eine sitzt auf einem Ast. Der Spruch ist wörtlich Hohelied 2,12 entnommen: «Vox turturis audita est in terra nostra» (Die Stimme der Taube wird in unserem Land gehört). Die andere ist im Flug dargestellt. Der Spruch klingt an Hohelied 2,14 an: «Vidi speciosam sicut columbam» (ich sah sie köstlich wie eine Taube). Die gegenüber anschliessende Tafel ist die ergänzte. Neben jener mit der fliegenden Taube liegt eine Tafel mit gelbem Rahmen, deren Bild eine Rose an einem gewundenen Flusslauf zeigt und deren Spruch aus Ecclesiasticus 39,17 lautet: «Quasi rosa plantata super rivos aquarum» (Wie eine Rose, an Wasserbächen gepflanzt).

An die Mitteltafel mit dem Herz schliessen sich zwei mit gelben Ornamenten an. Auf der einen blüht eine Lilie zwischen Dornen: «Sicut Lilium inter Spinas, sic amica mea inter Filias» (Wie eine Lilie unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen). Dieser Spruch stammt aus Hohelied 2,2. Gegenüber steht ein Blumenstrauss, umgeben von einem Kranz von Pfirsichen. Der Spruch aus Hohelied 2,5 lautet: «Fulcite me floribus, Stipate me malis» (Erquickt mich mit Blumen, labt mich mit Äpfeln). Das Bild neben jenem mit der Lilie enthält einen Altar, auf dem eine Opferschale mit rauchender Myrrhe steht. Der Spruch aus Ecclesiasticus 24,20 heisst: «Quasi Myrrha electa dedi Suavitatem Odoris» (wie erlesene Myrrhe verbreitete ich Wohlgeruch). Auf der Vorderseite des Altars ist das Wappen des damals regierenden Priors Christophorus Schmid aus Konstanz zu sehen, darunter steht die Jahreszahl 1697, am Sockel des Altars die Signatur des Malers «Lucas Wiestner pinx(it)» (hat es gemalt). Gegenüber ist nochmals ein duftendes Rauchgefäss zu sehen mit dem Spruch «Odor tuus sicut odor thuris» (Dein Duft ist wie der Duft des Weihrauchs).

An die Mitteltafel mit Schwert und Palme schliessen sich zwei Tafeln mit gelben Ornamenten an. Die eine zeigt als Bild eine Hand voller Schmuckstücke. Sie ist nicht vollständig erhalten; eine Ecke fehlt, und der Spruch weist eine Lücke auf. Er lautet «Qu . . . monilibus suis» (. . . mit seinem Schmuck). Auf der gegenüber liegenden reicht eine Hand eine Krone

Abb. 10b—d: Victoriakapelle Ittingen, Wandfelder

Ad Te
conuertio mea

Inferata
Floruit

Abb. 10e: Victoriakapelle Ittingen, Teil der Wand

dar. Von dieser Tafel fehlt der untere Drittel, und vom Spruch ist nur die erste Hälfte erhalten «Tamquan sponsam . . .» (Wie eine Braut . . .).

An die Tafel mit dem Schmuck schliesst sich eine mit roter Umrahmung an. Ihr Bild zeigt ein Halsband, das aus Wolken herunterhängt. Der Spruch aus 1. Mos. 41,42 heisst «Torquem auream collo circumposuit» (eine goldene Kette hat er mir um den Hals gehängt). Auf dem Bild gegenüber hängt ein Ring an einem Band aus den Wolken und der Spruch in Anklang an 1.

Mos. 38,18 lautet «Annulo Fidae suae subarrhavit me» (Mit einem Ring hat er mich seiner Treue versichert).

Mit dieser Anordnung ergeben sich von den Mitteltafeln ausgehend symmetrische Entsprechungen, so die beiden Tauben mit den Sprüchen aus dem Hohelied neben VICTORIA; in der Reihe von Palme und Schwert sind alle Schmuckstücke vereint, aussen jene mit Sprüchen aus dem 1. Buch Mose; in der Reihe der Tafel mit dem Herz finden sich innen zwei Blumen mit Versen aus dem Hohelied, aussen die beiden duftenden Opfer.

Von den Wandfeldern weisen drei rote und drei gelbe Ornamente als Umrahmungen auf. Diese sind verschieden geformt. Aufgrund der Schattenzeichnungen ist zu schliessen, dass drei Tafeln links, drei rechts der Lichtquelle standen. Drei Tafeln links könnte man in folgender Reihe aufstellen:

Links aussen in roter Umrahmung ein Hund, der den Mond anbellt: «In vanum Laboraris» (Vergeblich mühst du dich ab). Als Mitte in gelber Umrahmung eine Sonnenblume, die sich der Sonne zuwendet «Ad te Conversio mea» (Zu dir wende ich mich). Schliesslich in roter Umrahmung eine Hand, die einen blühenden Zweig hält. Es ist der erblühte Aaronsstab, von dem in 4. Mose 17 erzählt wird: «Insperata floruit» (Unverhofft erblühte er). Die Tafel mit dem Hund hängt nun allein an einer Wand, die beiden andern sind zu beiden Seiten des Fensters montiert.

Die drei Tafeln rechts der Lichtquelle sind: In gelber Umrahmung ein Schwan, der auf einem Grabmonument mit dem Christusmonogramm und zwei Palmzweigen steht «Canendo Ad Tumulum Vado» (Singend geh ich zum Grabe); in roter Umrahmung ein Phönix, der aus dem Feuer steigt «Mors mea Mihi Vita est» (Der Tod ist für mich Leben). Als letzte in gelber Umrahmung ein Baum, der ein Grabmonument sprengt: «Vivit post funera Virtus» (Die Tugend lebt über das Grab hinaus).

Nun gilt es, sich zu fragen, was das ganze Bildprogramm zu bedeuten habe. Die Bilder und Sprüche wurden mit Bedacht ausgewählt und zusammengestellt. Manche Embleme sind durchaus geläufig und weit verbreitet, auch in bekannten Emblembüchern gedruckt, andere dagegen sind dort nicht zu finden. Die Zusammenstellung wurde vielleicht für Ittingen neu geschaffen und entstand wohl in Zusammenarbeit eines gelehrten Mönchs, möglicherweise des Priors, mit dem Maler. Einige Bilder konnte dieser dem 1605 erschienenen Emblembuch «Symbolorum et Emblematum centuria tres» von Joachim Camerarius entnehmen. Dort finden sich der Phö-

nix, der singende Schwan, der Aaronsstab, die Rose an den Wasserbächen, die Sonnenblume und ähnlich der duftende Weihrauch.

Die ganze Decke ist gewissermassen ein Jubel über Victoria, sei das nun die Heilige oder der Sieg, es ist wohl immer beides gemeint. Mit den Zitaten aus dem Hohelied werden auch Gedanken an Maria geweckt, auf die man dieses gerne bezog. Sie wird im Kartäuserorden besonders verehrt. Auch die Wandfelder können alle auf Victoria und ihren Sieg im Martyrium gedeutet werden. Hier wird verschlüsselt ihr Leben dargestellt: der vergebliche Angriff der Feinde (Hund), ihre Hinwendung zu Gott (Sonnenblume), ihre Hoffnung auf ihn (Aaronsstab), die Voraussicht ihres Todes (Schwan), ihr siegreiches Sterben und Auferstehen (Phönix), das nicht vergessen geht (Baum der Tugend). Die Decke weist auf ihre innige Verbindung zu Gott und die ihr zuteil werdende Belohnung in reicher Fülle. Hinter Victoria kann sich aber der Betrachter auch selber sehen und nach ihrem Vorbild das Verhältnis seiner Seele zu Gott gestalten, der schliesslich auch ihm den Sieg gewähren und ihn belohnen wird. Die beiden Tauben können die Treue und Liebe zu Gott verkörpern, die Rose die Tugend. Die Lilie und der Blumenstrauss weisen einerseits auf Maria, andererseits auf Tugend und Religion. Myrrhe und Weihrauch bedeuten beide unter anderem Gebet, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott. Die Schmuckstücke können ausser Maria und dem Glauben auch Belohnung und Auszeichnung bedeuten. So öffneten sich dem Kartäuser als Betrachter in der Victoriakapelle die verschiedensten Wege, auf die er seine Gedanken lenken konnte, immer aber musste er darin Vorbilder und Bestätigung für sein eigenes, mönchisches Leben finden.

1706 ist Wiestner wieder einmal in seinem Heimatkanton zu treffen. Für die Kirche in Schattdorf hatte Johannes Aschwanden einen neuen Choraltar geschnitzt, in den man das alte, gotische Gnadenbild Mariae Krönung einfügte. Lucas Wiestner wurde in einem Verding die Bemalung und Vergoldung des neuen Altars übertragen: «Im Jahr 1706 am h. Osterzinstag . . . hat man den von Meister Johannes Aschwanden neüw gemachten Choraltar dem Herren Maler Lucas Wüestner zu malen und zu vergulden verdingt sambt den Bilderen Gott des Vaters und des Sohns (ohne die zwüschen disen Bilderen kniende Gnadenbildnuß Mariae Crönung, weilen zu besorgen, daß man an diser Bildnuß mehrers nit verbesseren könte, indemme vor unerdenklichen Jahren här sich niemand zu besinnen weis, dass die Bildnuß seye renoviert worden und dannoch iederzeit so schön verbliben, also wolle man dem göttlichen Maler, der zweifelsohne diese wundertätige

Gnadenbilduß in so schöner Postur iederzeit conserviert, kein Strich an sein Kunst machen) vor welches Verding die Kirche ihme Herren Lucas Wüestner zahlen solle bey Ausfertigung der Arbeit an paarem Gelt Gl 400 und 1 Dublen Trinkgelt . . . ».

Die Schnitzereien wurden 1736 in den von Johann Jost Ritz geschaffenen neuen Hochaltar der neuen Kirche übernommen, doch sind sie seither öfters renoviert worden, sodass von der Arbeit Wiestners daran wohl kaum mehr etwas zu sehen ist[29].

Ein weiteres Werk befindet sich im Kapuzinerkloster Altdorf[30]. Das Ölbild zeigt die Madonna, die dem heiligen Felix von Cantalice das Jesuskind darreicht (Abb. 11). Es misst 163 x 100 cm, ist 1712 datiert und wurde aus Anlass der Heiligsprechung des Dargestellten gemalt. Es trägt die Signatur «Lucas Wiestner pinxit» (hat es gemalt). Auf dem untern Rand des Bildes steht: «S. FELIX CAPVCCINVS. Inter Sanctos Relatus Clemente XI. die 22. Maij 1712», (Der heilige Felix der Kapuziner, der durch Clemens XI. am 22. Mai 1712 unter die Heiligen aufgenommen wurde).

Der heilige Felix, in den braunen Kapuzinerhabit gekleidet und mit einem langen Strick gegürtet, kniet ganz wenig nach links aus der Bildmitte gerückt, gegen rechts gewendet. Mit einem weissen Tuch hält er das recht grosse Jesuskind, das ihm zärtlich den Bart liebkost. Rechts oben schwebt die sitzende Madonna, die sich zu der Szene hinunterneigt. Zwei Puttenköpfchen mit freundlichen Gesichtern schauen aus den Wolken dem Geschehen zu. Ein Vorhang links und ein Pilaster rechts rahmen das Bild würdig ein. Am Boden liegt als Zeichen der Reinheit eine weisse Lilie. Wiestner hat das Jesuskind in die Mitte des ganzen Bildes plaziert; sein Körper liegt auf der Diagonale von links unten nach rechts oben. Auch hier nimmt die Helligkeit im Bild von unten nach oben zu, und die Erscheinung der Madonna ist von Licht begleitet. Besonders gut geraten scheinen mir der Gesichtsausdruck des Heiligen und die innige Beziehung zwischen ihm und dem Jesuskind.

[29] Eduard *Wymann*, Der Hochaltar und das Wallfahrtsbild in Schattdorf Zs f. Schweiz. Kirchengesch. 8, Stans 1914, S. 144.
Wymann schreibt hier in einer Anmerkung, dass Wiestner auch Pergamentbildchen gemalt habe, gibt aber keine Belege dafür.
250 Jahre Pfarrkirche Schattdorf 1733—1983; Gurtnellen 1983. Die Farbtafel S. 32 zeigt das Gnadenbild mit den beiden Figuren, die Wiestner zu bemalen hatte.

[30] Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser und P. Seraphin Arnold, Kapuzinerkloster Altdorf.

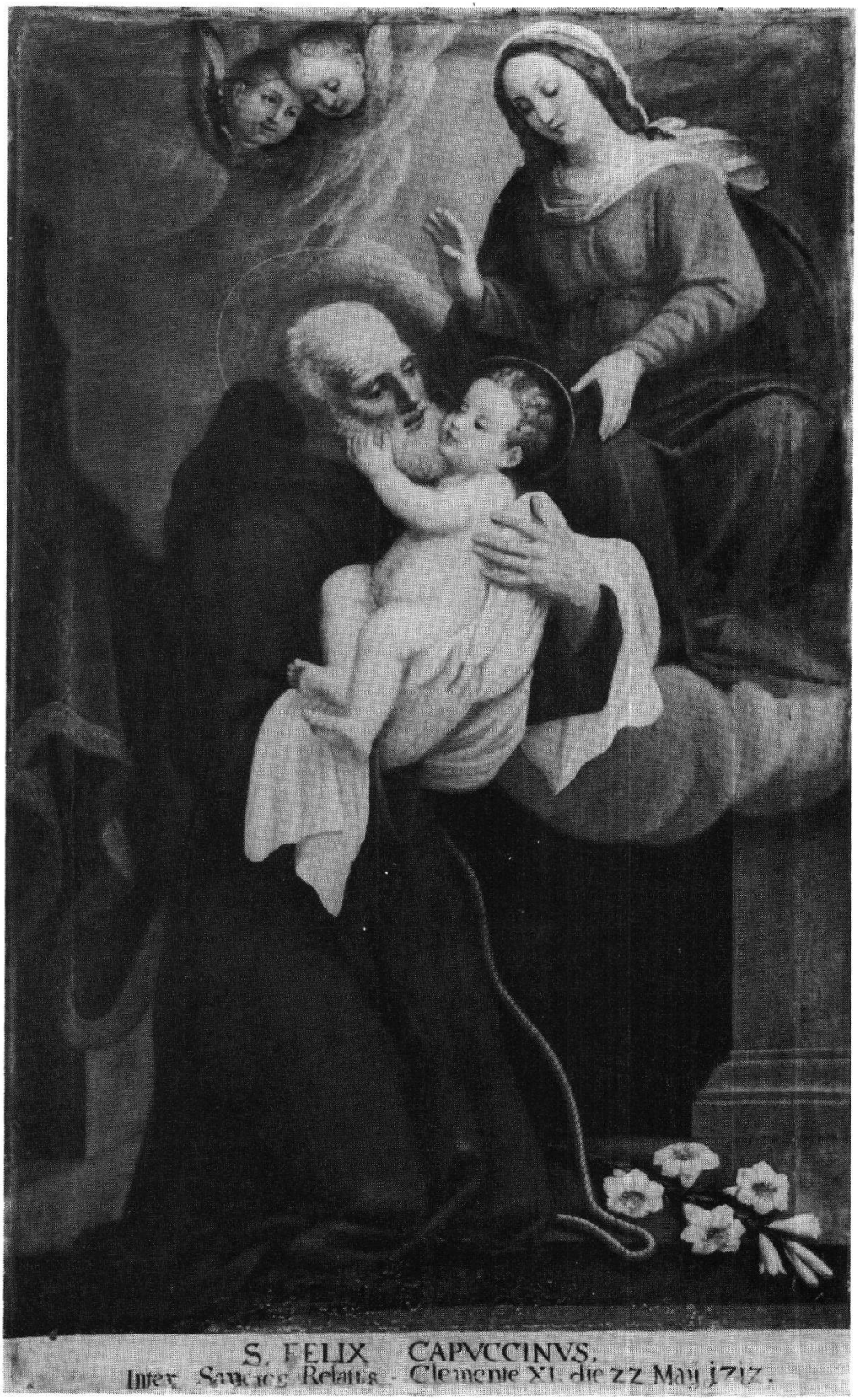


Abb. 11: Ölgemälde hl. Felix v. Cantalice, Altdorf. 1712

1716 betätigte sich unser Maler als Porträtist. Das Ölbild befindet sich heute im Kloster Einsiedeln (Abb. 12). Es misst 73 x 58 cm und ist auf der Rückseite signiert «Lucas Wiestner fecit in Vry 1716». Der Porträtierte wird mit einer Inschrift rechts oben im Bild in gebräuchlicher Weise vorgestellt: ADM. (odum) R. (everendus) D. (ominus) P. (ater) Placidus Besler profess Mon.rij (Monasterij) Rhenavi et parochus ibi ao 1716 aetatis suae 45» (Der sehr verehrungswürdige Herr Pater Placidus Bessler, Profess des Klosters Rheinau und Pfarrer ebendort im Jahre 1716, seines Alters 45 Jahre). Über dieser Inschrift sieht man das Wappen des Paters. Dieser blickt etwas mürrisch aus dem Bild. In seiner rechten Hand hält er ein Büchlein, über den Vorderarm hängt ein Rosenkranz. Mit der linken Hand hält er eine kleine Madonnenstatue, die ganz in die rechte Bildecke gerückt ist. Daneben liegt ein schwer erkennbarer Gegenstand, wohl ein kleines Reliquiar. Auch hier bildet ein Vorhang den linken Abschluss des Bildes.

Placidus Bessler war 1672 geboren, hatte 1692 Profess abgelegt und 1697 Primiz gefeiert. Er war Kapellmeister und Gesangslehrer, Rhetorikprofessor und Kuchimeister. 1710 hielt er eine Engelweihpredigt, die er herausgab. Von 1713 bis zu seinem Tod war er Pfarrer von Rheinau, wo er eine Josephsbruderschaft errichtete. Er starb 1726[31]. Sein Porträt gehört zu den schwächeren Arbeiten unseres Malers.

Erst kürzlich fand sich in der Kapelle Färnigen im Meiental (UR) eine als Altarblatt verwendete Kirchenfahne (Abb. 13)[32]. Sie trägt die Signatur «Lucas Wiestner 1719». Die Vorderseite zeigt eine Kreuzigung, die offenbar überholt und übermalt wurde. Ein auffallend schmächtiger Christus hängt am Kreuz, dessen Stamm von der knienden Maria Magdalena umschlungen wird. Zu beiden Seiten stehen Maria und Johannes, die Augen zu Christus erhoben. Im Hintergrund sind klein einige Häuser Jerusalems zu sehen. Zu Füssen des Kreuzes liegen Schädel und Knochen als Anspielung auf den Namen Golgatha (Schädelstätte). Nach der Legende sind es Überreste Adams, sodass sich hier der Ursprung der Sünde und ihre Überwindung treffen.

Auf der Rückseite ist die heilige Margareta dargestellt. Die stehende Figur füllt fast den ganzen Bildraum aus. Sie hält mit der linken Hand einen Palmzweig und stützt das an sie gelehnte Kreuz, die Rechte hält sie in

[31] Rudolf *Henggeler*, Monasticon Benedictinum Helvetiae, Bd. 2, Professbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen; Zug 1931

[32] Frdl. Hinweis Dr. Helmi Gasser.

Abb. 12: Ölgemälde, Porträt Placidus Bessler, Rheinau. 1717

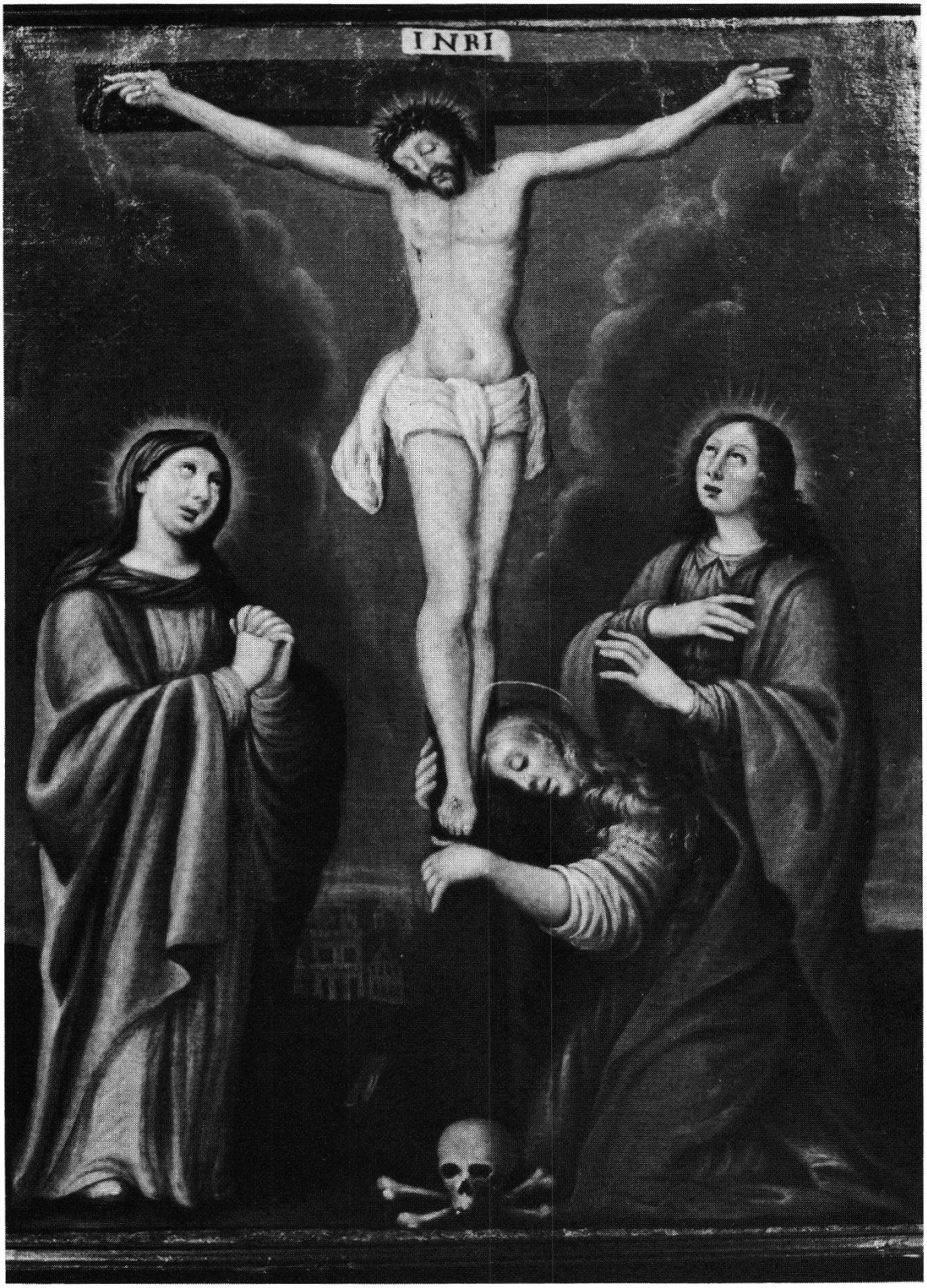


Abb. 13a: Kirchenfahne Kapelle Färnigen, Vorderseite Kreuzigung. 1719

Abb. 13b: Kirchenfahne Kapelle Färnigen, Rückseite hl. Margareta.

einem Segensgestus erhoben. Zu ihren Füssen windet sich der Drache, den Schweif in die Höhe gereckt, die Flügel schlagend und Feuer speiend. Doch besteht kein Zweifel, dass Margareta stärker ist als er und seine Drohungen an ihr abprallen. Diese Rückseite lässt erahnen, wie die Gesichtszüge der Personen auf der Vorderseite ausgesehen haben mögen, und sie zeigt, dass Wiestner fähig war, die Gefühle seiner Figuren durch Ausdruck und Gesten darzustellen.

In der 1985 erfolgten Restauration der Kapelle St. Onofrio in Attinghausen/UR wurde ein weiteres Werk Lucas Wiestners in Uri entdeckt. Das Hauptbild des Altärchens (Abb. 14) ist vom Künstler signiert, jedoch undatiert. Doch es dürfte in der Zeit zwischen 1714—1718 entstanden sein. Es zeigt den Wüstenheiligen in knieender Haltung, von einem Engel die Kommunion empfangend.[33]

Die erhaltenen Werke zeigen Lucas Wiestner als Maler, der handwerkliches Geschick besass, sich aber nicht mit grossen Meistern messen konnte. Einige Bilder wirken eher etwas unbeholfen, doch darf man nicht vergessen, dass der bisweilen schlechte Erhaltungszustand keinen geringen Einfluss auf das heutige Aussehen hat. Erst bei restaurierten Gemälden kommen die Qualitäten richtig zur Geltung. Seine emblematischen Malereien in Rheinau und Ittingen sind von einer liebenswürdigen Frische. Dass er in verschiedenen Klöstern oft nach Jahren erneut Aufträge erhielt, weist darauf hin, dass seine Arbeiten, die sich von 1667 bis 1719 verfolgen lassen, von den Zeitgenossen recht hoch geschätzt wurden.

[33] Hinweis von Hans *Stadler-Planzer*. Vgl. ders., Die Gotteshäuser von Attinghausen, Attinghausen 1985. Vgl. auch Urner Wochenblatt vom 12. 10. 1985.

Abb. 14: Altargemälde in der Kapelle St. Onofrio in Attinghausen/UR. Zwischen 1714 und 1718.

Liste der nachgewiesenen Werke Lucas Wiestners

1667	Nothelferkapelle Silenen. Kreuz und Knopf vergolden
1673	Muri. Vergolden, fassmalen
1674/75	Rheinau. Bilder und Wappen der Stifter
1675	Rheinau. Decke im Männergasthaus
1682	Muri. Evangelisten, Bildnis, Stilleben
1684	Einsiedeln. Fresko Studentenkapelle
1686	Einsiedeln. Porträtstich Abt Augustin Reding
1687	Einsiedeln. Kupferstich Grosses Klosterwappen
1687	Einsiedeln. Kupferstich zur Nachfolge Christi
1687	Seelisberg. Statue vergolden
1689	Rheinau. Renovation der Kuppel des Südturms
1690	Rheinau. Kupferstiche Hl. Theodora und Deodatus
1691	Ittingen. Ölgemälde Hl. Maria Magdalena und Johannes
1692	Ittingen. Kupferstich Hl. Victoria
1694	Rheinau. Ölgemälde Tod des hl. Benedikt
1697	Ittingen. Täfermalerei Victoriakapelle
1706	Schattdorf. Fassmalen
1712	Altdorf. Ölbild hl. Felix v. Cantalice
1716	Rheinau. Porträt P. Placidus Bessler
1714/18	Attinghausen. Ölbild hl. Onofrio
1719	Färnigen. Kirchenfahne

Abbildungsnachweis

Denkmalpflege des Kantons Zürich: 1
Stift Einsiedeln: 2, 5, 12
Schweiz. Landesmuseum: 6
Konrad Keller, Frauenfeld: 7, 8, 10
Hochbauamt des Kantons Zürich: 9
Foto Aschwanden, Altdorf: 11
Restaurierungsatelier Stöckli, Stans: 13
Kirchgemeinde Attinghausen: 14